

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

20. Jahrgang. No. 23.

Münster, Saal, Donnerstag den 19. Juli 1923

Fortlaufende No. 1011

Aus dem Ruhrgebiet.

Der volle Wortlaut des offenen Briefes des hl. Vaters an Kardinal Gasparri liegt jetzt vor und lautet wie folgt:

Herr Kardinal! — Als ich Sie im Anfange meines Pontifikates voll Sorge um die jetzigen und voll Furcht um die künftigen Uebel in einem für die Ruhe Europas und das Heil der Menschheit entscheidend erscheinenden Augenblick beauftragte, den Vertretern der Konferenz von Genua unsere Gefühle und Wünsche auszudrücken, luden wir auch zur Ueberlegung ein, wie sehr sich die elenden und drohenden Verhältnisse Europas verschlimmern würden, wenn jeder Versuch einer aufrichtigen Versöhnung und dauerhaften Verständigung mißlingen würde. Nach kaum mehr als einem Jahre braucht nicht gesagt zu werden, wie sehr sich unsere Befürchtung bewahrheitet hat. In dieser kurzen Zeit haben sich die internationalen Beziehungen nicht nur nicht verbessert, wie man nach der Konferenz von Genua erwarten konnte, sondern sie haben sich eher verschlimmert, so daß sie zu neuen und ernsthaften Befürchtungen für die Zukunft Anlaß geben. Welches Sie, Herr Kardinal, zu gut, als täglicher Zeuge und Mitarbeiter unserer Bemühungen. Als gemeinsamer Vater der gesamten christlichen Familie können wir gegenüber der Not und den Gefahren unserer Kinder nicht gleichgültig bleiben. Indem wir mit allen unsern Kräften und Mitteln das Zutrauen aller unserer Kinder zu erlangen suchen, um die ersten und allgemeinen Leiden zu lindern, müssen wir jetzt die Gelegenheit benützen, um auf irgend eine Weise zur Versöhnung und Wiedervereinigung der Völker und Menschen in Christus beizutragen. Wenn daher eine Regierung der meistbeteiligten Mächte neue Vorschläge und diplomatische Verhandlungen vorbereitet, um eine freundschaftliche Lösung der Frage zu finden, die das Zentrum Europas und daher unvermeidlich alle andern Völker beschäftigt, halten wir es für unsere Pflicht, wieder unsere selbstlose und unparteiische, sowie für alle wohlwollende Stimme des gemeinsamen Vaterlandes zu erheben.

Eingedenk der ersten Verantwortung, die in diesem Augenblicke auf uns und jenen lastet, die die Geschichte der Völker in Händen haben, beschwöre ich Euch daher noch einmal, die verschiedenen Fragen und namentlich die Frage der Wiedergutmachungen in jenem christlichen Geiste zu prüfen, der die Gefühle der Gerechtigkeit mit jenen der sozialen Menschenliebe vereint, auf die sich die Bevölkerung der menschlichen Gesellschaft stützt. Falls der Schuldner zur Tilgung der schweren Schäden seinen festen Willen beweist, zu einer gerechten und endgültigen Verständigung zu gelangen, indem er ein unparteiisches Urteil über die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit anruft, und die Verpflichtung übernimmt, den Schiedsrichtern jedes Mittel der wahrhaften und genauen Kontrolle zur Verfügung zu stellen, erfordern Gerechtigkeit und so-

ziale Menschenliebe ebenso wie das Interesse der Gläubiger und der Völker selbst, daß vom Schuldner nicht verlangt werde, was er nicht geben könnte, ohne dadurch seine eigenen Hilfskräfte und seine Leistungsfähigkeit mit nicht wieder gutzumachendem Schaden für ihn und seine Gläubiger zu beeinträchtigen. Das würde die Gefahr sozialer Störungen in sich bergen, die ganz Europa in größtes Unglück stürzen und daß hervorgerufen würde, der eine ständige Drohung mit neuen und noch verderblicheren Konflikten bilden würde. Wenn es ebenso gerecht ist, daß die Gläubiger ihren Guthaben entsprechende Garantien der für sie lebenswichtigen Zahlungen verlangen, müssen sie erwägen, ob es zu diesem Zwecke notwendig ist, auf jeden Fall Gebietsbesetzungen aufrecht zu erhalten, die sowohl der besetzten Gebieten schwere Opfer auferlegen, oder ob es nicht ratsam wäre, sie dann auch allmählich durch andere, ebenso wirksame und gewiß nicht so gefährliche Sicherungen zu ersetzen. Wenn beiderseitig diese friedliche Absicht geteilt wird, und folglich die Härten der Gebietsbesetzung ein Ende nehmen und die Besetzung allmählich vermindert wird, bis sie ganz aufhört, so würde endlich jene aufrichtige Völkerveröhnung erreicht, die die unerlässliche Vorbedingung für den von Allen ersehnten wirtschaftlichen Wiederaufbau bildet. Eine solche Versöhnung und ein solcher Wiederaufbau bedeutet eine derartig große Wohltat für alle siegreichen und besiegten Völker, daß keine erforderlichen Opfer zu schwer erscheinen sollten, um sie zu erlangen. Aber eben weil diese Wohltat so großartig ist, kann sie einzig und allein durch die außergewöhnliche Gnade Gottes erlangt werden. Wir richten daher die Bitte an unsern Gott, in dessen Händen die Herzen der Regierenden liegen, und laden alle christlichen Völker zu dem gemeinsamen inbrünstigen Gebet ein, damit Gott Allen Friedensgedanken und nicht Betrübnis einflöße, und mit den Friedensgedanken auch die herrliche Absicht zu ihrer Verwirklichung und die Kraft zu ihrer Vollenbung einkehre."

Am 12. Juli hielt Englands Premier, Stanley Baldwin, seine seit längerer Zeit mit großer Spannung erwartete Rede im Hause der Gemeinen. Vergebens hatte er seit einem Monate auf eine christliche Antwort auf den an Frankreich und Belgien gerichteten Fragebogen gewartet. Der Hauptpunkt desselben war die Frage, was denn die wirkliche Absicht Frankreichs in der Besetzung der Ruhr sei. Das Sprichwort sagt: "Keine Antwort ist auch eine Antwort." Jeder, der nicht ganz blind ist oder nicht sehen will, weiß schon längst, was Poincares wirkliche Absicht ist; die Spägen pfeifen es schon längst von allen Dächern. Trotzdem hatte Poincare und seine Genossen den unerschämten Mut, bei allen Gelegenheiten mündlich zu behaupten, daß Frankreich einzig und allein Reparationen

Unserer Lieben Frau vom Berge Carmel Gewidmet. Salve Regina! Hör' ich ihn erklingen, Den schönsten Hymnensang, so steht vor mir Nicht nur ein Engel, dessen gold'ne Schwingen Vom Himmel ihn getragen hin zu dir. Ich sehe Pilgerscharen, weißgewandet, Die durch Jahrhunderte dich so begrüßt, Die mit dem Salve dort bei dir gelandet, Nachdem hienieden sie die Schuld gebüßt. Ich sehe einen Garten voller Rosen Und lausche d'rin dem Nachtigallensang: Nein, schöner noch, denn dir, der Makellosen, Ist würdig nur ein Paradiesesklang. Salve Regina! Königin der Gnade! Im Sturmesmeer das lieblichste Gestade!

und Sicherheiten gegen zukünftige Angriffe von Seite Deutschlands bezwecke. Gesprochene Worte sind diesen Leuten bloßer Wind, sie leugnen dieselben ab, wenn sie ihnen unangenehm werden. Das können sie mit einem offiziellen Satz nicht tun. Deshalb hat sich auch Poincare nicht herbeigelassen, sich irgendwie christlich zu betheuern. Somit ist jetzt Englands Geduld, die in den letzten Jahren Frankreich gegenüber unerschöpflich erschien, endlich doch erschöpft worden. England sieht ein und fühlt instinttiv, daß Deutschland vor dem gänzlichen Zusammenbruch steht, daß der Ruin Deutschlands aber notwendigerweise den Zusammenbruch von ganz Europa, England eingeschlossen, nach sich ziehen müsse. Auch der Zusammenbruch Frankreichs würde, wenn nicht gerade zur jetzigen Zeit, so doch in naher Zukunft folgen. Doch Frankreich sieht das absolut nicht ein, es betrachtet den Untergang seines Erblandes ausschließlich als französischen Ruin und Gewinn. Um die hereinbrechende Katastrophe, wenn möglich, noch im letzten Augenblicke zu verhindern, muß England seine eigenen Wege gehen, sogar auf die Gefahr hin, daß es sich mit seinem Alliierten von der Cordiale Entente entzweien müßte.

Die Hauptpunkte aus der Rede Baldwin's sind: "Die Periode der Konflikte soll beendet werden. Frankreichs Ruin bedroht den Frieden der ganzen Welt." — "Es gibt keine Rechtfertigung für Frankreichs Kurs." — "Frieden kann nicht erzielt werden, ehe diese drei Fragen geregelt sind. Die eine ist die Zahlung von Reparationen, die andere die Regelung der interalliierten Schulden, die dritte die Sicherheit eines beruhigten Europas." — "Wir glauben nicht, daß die Vorschläge in der deutschen Note ignoriert werden sollen." — "Die unbeschränkte Besetzung des Territoriums eines Landes durch ein anderes Land in Friedenszeit ist eine ebenso seltene wie bedauerliche Erscheinung." — "Die Besetzung Deutschlands hat keine guten Resultate erzielt; die Reparationen, welche die Alliierten jetzt erhalten, werden erlangt auf Kosten stets

„Betrügerische Gläubiger“.

Das Vorgehen der Franzosen an der Ruhr und seine Begründung

Von dem in Südafrika geborenen Rev. Dr. Welch, Priester an der Kathedrale zu Kapstadt, beleuchtet.

Rev. Dr. Welch, Priester an der Kathedrale zu Kapstadt, geborener Südafrikaner, schreibt in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Catholic Magazine for South Africa“ über das Vorgehen der Franzosen an der Ruhr und seine „Begründung“ wahrhaft herzerfrischende Worte. Gerade im jetzigen Augenblicke dürfte eines nicht-deutschen Katholiken, eines geborenen Südafrikaners Stimme, die wir in der Ueberzeugung wiedergeben, besonderen Eindruck machen.

Wenige haben das Moralische in der Welt so tief heruntergestimmt wie die Journalisten, die hinter der Northcliffe-Presse stehen, und die ihnen horigen Gefolgschaften in Europa, Afrika, Asien, Amerika und Australien. Lord Northcliffe ist zwar tot, aber sein Werk lebt weiter. So sehen wir Lord Northcliffe, einen zweiten Northcliffe, sophistische Argumente vorbringen, um die Invasions der deutschen Republik seitens zweier Nationen zu unterstützen, die einen Friedensvertrag mit Deutschland unterzeichnet haben. Es wird da der Welt gesagt, man habe viel zu viel Geiz über einen Vorgang gemacht, der im Privatleben ganz gang und gäbe sei, nämlich über die Eintreibung einer Schuld.

Wenn dieser Gentleman ein Christ ist, so mag er ja vielleicht auch glauben, was er sagt. Hat er aber keine geraden Sinne, so müssen wir seine Darstellung als eine grausame und berechnete Täuschung betrachten. Da wir nicht das Glück haben, ihn persönlich zu kennen, so brauchen wir auch nicht darüber zu entscheiden. Wohl aber können wir einmal seiner Täuschung nachsehen.

Im öffentlichen wie im Privatleben gibt es für einen betrügerischen Gläubiger, ob es nun eine einzelne Person oder eine Körperschaft ist, nur eine Bezeichnung: unehrlich. Frankreich ist nun aber nichts als der rücksichtslosste unter einer ganzen Gesellschaft von betrügerischen Gläubigern, die ihre Schuldner in einer Weise behandelt haben, wie noch keine Nation behandelt worden ist, seitdem das Christentum zum erstenmal der Welt gepredigt worden ist.

Mr. Lloyd George, der es doch wissen muß, hat Frankreich unter der Führung seiner jetzigen Staatsmänner ein tauggeriges und kapitalistisches Skrotobil genannt. Das ist nur zu wahr, er sagt es aber unter Skrotobilstranen. Großbritannien und Nordamerika haben von den betrügerischen Forderungen an Deutschland schon soviel bekommen als zu bekommen war. Sie sind zu einem Protest gegen das brutale Vorgehen Frankreichs vollumfänglich berechtigt; das beste Mittel aber, um die Welt von der Aufrichtigkeit ihres Protestes zu überzeugen, ist, soviel von dem ungeredeten Gut wieder von sich zu geben, als sie unter betrügerischen Vorwänden verschlungen haben. Sie sind alle in demselben Boot, ihr Vorgehen läßt nur einen Unterschied im Grade zu.

Schauen wir uns einmal die Sache so an, wie wir sie anschauen müßten, wenn es sich um einen Vorgang im Privatleben handelte und die beteiligten Personen uns unbekannt wären. Nur so kann Gerechtigkeit walten.

Beim Waffenstillstand nahm Deutschland eine ungeheure Schuldenlast auf sich, um Frieden zu erhalten, der ihm auch versprochen war. Mr. Wilson, als der oberste Wortführer der assoziierten Nationen, schrieb es der ganzen Welt ins Ohr, daß keine Strafgebühren gefordert werden sollten, da solche nur ein Ueberbleibsel von Barbareien seien. Und so ließ sich Deutschland herbei, all den Schaden zu erleiden, der der Zivilbevölkerung erwachsen war, eine Kistenrechnung, zu deren Begleichung es alle seine Hülfsquellen hatte einsetzen müssen.

Aber ein entworfenes Deutschland war für die Ketter der christlichen Zivilisation eine zu große Versuchung. Auf das Drängen ihrer bezugsfähigen Kapitalisten sahen sie den Plan, Deutschland für alle Schulden von allen zahlen zu lassen. Das erste war, daß sie die Rechnung zu ihren Gunsten änderten und den ursprünglichen Betrag für den Schaden der Zivilbevölkerung verdreifachten.

Wir wollen hoffen, daß es Lord Northcliffe im Privatleben nicht so macht, sonst wäre er jetzt gleich seinem Mitpatrioten Horatio Bottomley hinter Schloß und Riegel. Es gibt anderwärts, die solche Dinge im Privatleben nicht gestatten.

Es gibt kein Gericht oder irgend etwas, was ein solches Gebahren verhindern könnte, wenn die herrschenden Völker von Europa und Amerika es sich zu eigen machten. Ebenso wie unser Leben und Eigentum in Stadt und Land nicht sicher wäre ohne Polizei, ebenso wenig ist ein Volk in Europa oder Amerika sicher, wenn es keine Wachen hat. Die großen Völker haben bewiesen, daß sie sich die Mordtat des Eindringers aneignen, sobald sie sich von Soldaten oder Kapitalisten oder ehrgeizigen Politikern führen lassen.

Aber das sind noch nicht alle betrügerischen Forderungen. „Gelegenheit macht den Dieb“. Die Gelegenheit kam, als die Kapitalisten von Frankreich, Belgien, Großbritannien und Amerika die blühenden Industrien Deutschlands sich auf Gnade oder Ungnade angeeignet haben, ohne einen Soldaten, um sie zu schützen, und als die Soldaten Frankreichs, die von den Deutschen so oft geschlagen worden waren, die Deutschen ohne Waffen sahen.

Alle die guten und frommen Vorträge, welche, als die Gefahr einer Niederlage bestand, so laut von den Wortführern der assoziierten Nationen verkündet wurden, verschwanden, als Deutschland den Fehler machte, sich entwarfren zu lassen. Die reiche Beute aus deutschem Boden und aus deutschen Industrien war der Versuchung zu groß für „die großen Väter“ und ihre gierigen Hintermänner.

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Fortsetzung auf Seite 8.)